

Felicitas Thiel

Stichwort: Umgang mit Wissen

Schlüsselwörter: Wissensbegriff; Wissenstypologien; pädagogisches Wissen; professionelles Wissen; Wissensvermittlung und Wissensüberprüfung

Keywords: definition of knowledge; knowledge typologies; pedagogy and knowledge; professional knowledge; transfer and evaluation of knowledge

1 Einleitung

Die gegenwärtige Konjunktur des Wissensbegriffs verdankt sich in erster Linie der Zeitdiagnose „Wissensgesellschaft“ (vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaft: Lernen und Lehren 1995; Bildungsbericht 2006). Wenn „Wissensaneignung zum kategorischen Imperativ“ (WILLKE 1999, S. 263) der Wissensgesellschaft erklärt wird, ist die „Frage nach den Formen der Vermittlung, Aneignung und Überprüfung des Wissens“ (KADE 2005a, S. 499) in schulischen und außerschulischen Feldern eine Grundfrage gesellschaftlicher Selbstverständigung.

Mit der relativen Aufwertung der Reproduktion von Wissen im Verhältnis zu seiner Produktion (vgl. STEHR 1994, S. 204ff.) gewinnen Übersetzung und Moderation entscheidende Schnittstellenfunktionen. Übersetzung bezieht sich dabei vor allem auf die Aufbereitung in Form von Selektion, Komprimierung und Popularisierung (vgl. DRERUP/ KEINER 1999) von (wissenschaftlichem) Wissen, Moderation bezieht sich auf die begleitende Unterstützung des Aneignungsprozesses. Ist mit dem Problem der Übersetzung die zentrale Frage der klassischen bildungstheoretischen Didaktik bezeichnet (vgl. WENIGER 1930), so steht in der modernen Unterrichtsforschung die Frage der methodisch kontrollierten Vermittlung im Mittelpunkt. Die Bedingungen der Vermittlung unterliegen allerdings ebenso wie die Bedingungen der Selektion, Komprimierung und Popularisierung dem historischen Wandel. Dabei ist nicht nur an die sich selbst beschleunigende Vervielfältigung und Spezialisierung von unterschiedlichsten Wissensbeständen und die daraus resultierenden Probleme der Kanonisierung (vgl. PRANGE in diesem Heft) und Sortierung zu denken, sondern ebenso an die Veränderung von Formen der Tradierung, Archivierung und Dissemination.

An die Erziehungswissenschaft wird unter dem Stichwort *Umgang mit Wissen* gegenwärtig vor allem die Frage adressiert, wie unter den gegebenen historisch-gesellschaft-

lichen Bedingungen Prozesse individueller Aneignung moderiert (Vermittlung) und überprüft (Diagnose) werden können und welche Wissensgrundlagen (pädagogisches und erziehungswissenschaftliches Wissen) für diese Moderation und Überprüfung maßgeblich sind.

Der folgende Beitrag gibt zunächst einen Überblick über Definitionen und Typologien des Wissens (2) und rekonstruiert vor diesem Hintergrund die Debatte um *pädagogisches und erziehungswissenschaftliches Wissen* (3). Anschließend wird der Begriff des Wissens mit Blick auf die pädagogische Intervention entfaltet: Hier geht es um *Wissensvermittlung und -überprüfung* (4). Abschließend werden auf der Basis der eingeführten Unterscheidungen zentrale Forschungsfragen identifiziert (5).

2 Begriffe und Typologien des Wissens

In der griechischen antiken Philosophie wird Wissen (epistémé) unter dem Vorzeichen der Erkenntnis definiert und als Differenzbegriff zu Glauben oder Meinen (doxa) bestimmt. Während Glauben und Meinen auf subjektiver Überzeugtheit beruhen, beansprucht Wissen objektiven Wahrheitsgehalt. Erklärung und Rechtfertigung sind entsprechend notwendige Bedingungen der Validierung von Wissen (vgl. RITTER/GRÜNDER/GABRIEL 2004, S. 862). Die Unterscheidung von Wissen und Glauben, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein die Semantik des Wissens bestimmt, wird in der Geschichte der abendländischen Philosophie unter theologischen, empiristischen, rationalistischen, idealistischen und materialistischen Vorzeichen jeweils unterschiedlich theoretisch profiliert (vgl. ebd.).

Für die pädagogische Profilierung des Wissensbegriffs wird die Aufklärungsphilosophie weichenstellend, die im Wissen nicht nur den Hebel der Emanzipation von Irrglauben sieht, sondern das Instrument der Beherrschung der Natur und der Gestaltung der Gesellschaft. Neben der Produktion von Wissen (Wissenschaft) erhalten seine anwendungsbezogene Transformation (Technik) und seine breitenwirksame Dissemination (Pädagogik) eine herausragende Bedeutung.

Im 19. und 20. Jahrhundert gerät die klassische Unterscheidung von Wissen und Glauben von drei Seiten unter Druck:

1. Durch historisch-materialistische Theorien und Ansätze der Wissenssoziologie (vgl. MANNHEIM 1964), die unter dem Stichwort Ideologie die Interessengebundenheit von Wissensproduktion beleuchten. FOUCAULT, der in einer Archäologie des Wissens unterschiedliche diskursive Praktiken und Formen des Wissens freilegt, radikalisiert die Ideologiekritik, indem er den Willen zur Macht, nicht den Willen zur Wahrheit, als eigentlichen Motor der Wissensgenerierung und -nutzung bezeichnet (vgl. FOUCAULT 1974). Thema der Wissenssoziologie sind aber nicht nur die sozialen Produktionsregeln, sondern auch die gesellschaftlichen Zugangsbedingungen zu Wissensbeständen. Neuere wissenssoziologische Untersuchungen machen allerdings darauf aufmerksam, dass Prozesse der Vermittlung und Aneignung von Wissen einer komplizierten sozialen Logik folgen und dass mit der Gewährleistung der Verteilungsgerechtigkeit von Wissensbeständen die eigentlichen, verborgenen Regeln der Reproduktion kulturellen Kapitals noch lange nicht außer Kraft gesetzt sind (vgl. BOURDIEU 1988).